

Weil das so hübsche Frauen waren

Rudolf Bardolf hat als 14-Jähriger beim Sachs Zwangsarbeiter erlebt

Von unserem Redaktionsmitglied
HANNES HELFERICH

SCHWEINFURT Die jüngsten Berichte über die Luftangriffe vor 70 Jahren und die rund 10 000 Zwangsarbeiter allein in Schweinfurt haben Rudolf Bardolf jetzt doch zu einem Besuch in der Redaktion veranlasst. Er, gebürtiger Schweinfurter mit Geburtsjahr 1929, wäre vielleicht Koch geworden, wenn die Umstände anders gewesen wären.

Beim Arbeitsamt hatte er mit seinem Hauptschulabschluss vorgesprochen und die Lehre in einem Schweinfurter Hotel antreten sollen. Der Älteste von vier Kindern landete aber bei Fichtel & Sachs. 14 Jahre war er alt, als er als Schlosser angelehrt wurde und von 1943 bis 1945 großteils in der Automattendreherei eingesetzt war, berichtet der 85-Jährige.

Rund 50 Zwangsarbeiter waren dort tätig, die Deutschen mit ihm, dem Jungen, waren nur zehn Leute. An zwei der Zwangsarbeiterinnen erinnert sich der 85-Jährige noch genau, weil sie „so hübsche Frauen waren“. Er weiß nur noch ihre Vornamen, Nadja und Maria, beide aus Russland. Maria war so um die 25 Jahre alt, Nadja, die Schauspielerinnen werden wollte, schätzt er auf 30.

Rudolf Bardolf wusste, dass sie aus den Lagern in Oberndorf „hoch liefern“ ins Sachs-Werk in der Ernst-Sachs-Straße. Er wusste, dass sie Hunger litten, aber „erzählt haben sie davon nie etwas“. Er habe oft neben den beiden gearbeitet und man habe



Erinnerung: Jürgen Bardolf erinnert sich noch gut an die Zwangsarbeiter in Schweinfurt.

FOTO: HANNES HELFERICH

sich „gut verstanden“.

Bardolf war mitunter auf dem Betriebsgelände unterwegs und wusste von einem Bau, der für alle tabu war. „Ich glaube, das war Bau 66, da war es allen verboten, reinzugehen“, sagt er. Weil jedes Verbot neugierig macht, hat der Lehrling „mal nachgeschaut“ und dabei auch Zwangsarbeiter gesehen. Daran erinnerte er

sich deshalb, weil es zwei Frauen waren, die vorher in seiner Dreherei eingesetzt waren. Verboten war der Zutritt, weil dort Munition hergestellt wurde. Das habe man gehört und auch gesehen, weil er den Schrott, der draußen lag, unschwer als Munitionsteile erkannt habe.

Bardolf bestätigt damit Aussagen, die Zeitzeugen gegenüber der Initia-

tive gegen das Vergessen machten, wie deren Sprecher Klaus Hofmann auf Nachfrage berichtete. Diese Zeitzeugen schilderten die Produktion von Munition bei F & S und der Deutschen Star.

Zurück zu Bardolf, der sich eines weiteren russischen Zwangsarbeiters auch deshalb erinnert, weil er dem Mann „ziemlich sicher“ das Leben gerettet hat. Beim Namen muss er passen, er weiß nur noch, dass es dem Zwangsarbeiter, der ihm immer freundlich begegnet sei, von einem Tag auf den anderen miserabel ging. Er habe über massive Kopfschmerzen geklagt und habe Schweißausbrüche beim Mann beobachtet.

Hilfe aus der Apotheke

Ein Arbeiter habe etwas von der Kopfrippe gesagt und dann habe er sich in der Mittagspause auf sein Fahrrad geschwungen und mit diesem Hinweis von seinem Taschengeld vom ungläubigen Apotheker auf dem Markt in Schweinfurt ein Medikament gekauft. „Vier Mark hat es gekostet, es war in einer grauen Schachtel“, schildert Bardolf.

Zurück zum Sachs und das Medikament dem Russen gereicht. Am nächsten Tag sah „ich ihn wieder und ich konnte es nicht glauben: Der war fast wieder in Ordnung“.

Jürgen Bardolf kann sich auch an die Luftangriffe erinnern, die er zum Teil im Werk miterlebte. „Das Loch im Sachs-Kamin, das habe ich noch heute vor Augen“, sagt der 85-Jährige.